

Lukashaus

Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung

SORGE TRAGEN – FÜR SICH UND ANDERE – ES IST WÜRDE

AKTUELLE INFORMATIONEN 1/2019

ZUM GLÜCK GIBT ES GRETA THUNBERG UND NELLI RIESEN

Innert weniger Monate ist die 16-jährige Schwedin Greta Thunberg zur bekanntesten Klimaaktivistin in Europa geworden. Seit ihrem engagierten Auftritt an der UN-Klimakonferenz in Katowice/Polen im Dezember 2018 und ihrem Erscheinen am WEF im Januar 2019 in Davos ist sie zum Vorbild für Jugendliche und Erwachsene geworden, die sich um das Weltklima sorgen. In Davos wurde sie von Medienschaffenden richtiggehend belagert und jeder Schritt wurde dokumentiert und kommentiert. Ihre Botschaft ist einfach: Es ist höchste Zeit, sich um den Klimawandel zu kümmern. Die Fakten und Lösungen lägen bereit, müssten nur noch umgesetzt werden. Mit eindringlichen Appellen wie «Unser Haus brennt» und «Ich will, dass ihr in Panik geratet» versucht sie, die Verantwortlichen der Welt aufzurütteln. Leider musste sie feststellen, dass die Vertreter der Gas- und Ölindustrie, mit denen sie sich gerne persönlich ausgetauscht hätte, die Tagung zum Zeitpunkt ihres Referats bereits verlassen hatten. Ihre im August 2018 begonnene, friedliche Streikaktion zum Klimaschutz ist mittlerweile zu einer weltweiten Bewegung geworden.

Als die damals 11-Jährige aus Sorge um den menschengemachten Klimawandel depressiv wurde und aufhörte zu essen und zu sprechen, wurde bei ihr das Asperger-Syndrom diagnostiziert. Mit ihrem Klimaaktivismus, der von ihren Eltern tatkräftig unterstützt wird, hat sie einen Weg gefunden ihrer inneren Not Ausdruck zu geben und sich der Umwelt mitzuteilen.

An der vom Lukashaus mitorganisierten Fachtagung in Rorschach durfte ich Nelli Riesen kennen lernen. Die 52-Jährige ist von autis-

tischen Störungen beeinträchtigt und kann nicht sprechen. Sie ist Mitbegründerin der Pflanzenfärberei Alchemilla in Oberhofen/BE. Die Mitbestimmung innerhalb der Alchemilla hat Nelli für das Leben befähigt. Massgeblich dazu beigetragen hat dass sie zusammen mit ihrem ehemaligen Lehrer und Mentor Thimm vor 16 Jahren die gestützte Kommunikation kennen gelernt hat. Seither liebt sie die Sprache und versucht, ihre Möglichkeiten immer besser zu nutzen. Auf diese Weise kann sie sich mit uns «chronisch Normalen» austauschen. Der «alte Mann Thimm» liest ihr Referat zum Thema «INDIVIDUELLE GERECHTIGKEIT – WEIL ES NORMAL IST, ANDERS ZU SEIN» vor, während der Text auf der Leinwand erscheint. Sie sitzt daneben und beobachtet, wie das Publikum auf ihre Botschaft reagiert. Sie spricht von Recht und Gerechtigkeit, von Rechten und Pflichten und beruft sich dabei auf die Präambel der schweizerischen Bundesverfassung und die UN Behindertenkonvention. Locker streut sie Zitate von Denkern und Philosophen ein und würzt das Ganze mit feinem Humor. Ihre Botschaft ist klar: «Wir gehören dazu, wir sind inklusiv.» Nicht zu glauben, dass diese Frau bis vor wenigen Jahren noch wegen Geistesschwäche vollumfänglich bevormundet war.

Diese zwei Frauen haben mich beeindruckt. Sie halten uns «chronisch Normalen» den Spiegel vor und setzen das, was sie sagen, um. Auch wenn dies im Fall von Greta Thunberg bedeutet, die Reise von Stockholm nach Davos zur Vermeidung von CO₂-Ausstössen in einer 65 stündigen Zugreise zu absolvieren. Zum Glück gibt es Greta Thunberg und Nelli Riesen.

Barbara Dürr
Präsidentin Stiftungsrat

Editorial



Personalintensive Arbeit

Ein Chefarzt spricht über Ressourcenorientierung und sagt, dass selbst- und fremdgefährdete Menschen in einer Forensischen Klinik über 1800 Franken im Tag kosten. Dabei spricht er aus, was auch wir sagen: Die Begleitung solcher Menschen ist sehr personalintensiv.

Sorge – Sicherheit – Gesundheit

Die Sorge um die Sicherheit und Gesundheit ist ein wesentlicher Teil unseres intensiven Aufgabenfeldes. Tolle und motivierte MitarbeiterInnen brauchen nach intensiver Arbeit Erholungszeit und bei Verletzungen durch die NutzerInnen Zeit für Rekonvaleszenz.

Vier Plätze statt nur zwei

Unser Konzept der IWG/IBG war für vier Personen ausgelegt, weil die personalintensive Arbeit dadurch auf genügend «Köpfe» verteilt werden kann.

Mit nur zwei bewilligten kantonalen Plätzen kamen wir mehr und mehr an unsere körperlichen und physischen Grenzen. Unsere Sorge und in diesem Fall auch unsere Fürsorge für die Menschen, die hier wohnen und arbeiten, war gross.

Notbremse ziehen

Das Amt für Soziales hat unserem Fürsorgewunsch gegenüber Menschen mit herausforderndem Verhalten – mehr MitarbeiterInnenstellen in der Begleitung zu ermöglichen – nicht entsprochen. Aus Sicherheitsgründen und Sorge um die MitarbeiterInnen müssen wir das Angebot einstellen.

Was passiert mit diesen Menschen?

Wir wissen es nicht. Es werden neue Plätze gesucht – ev. zurück in die Psychiatrie. Das Karussell für das Plätze-Suchen beginnt von neuem. Bis auch dort, am neuen Platz die Sorge grösser wird. Solche Menschen sind von Systemen ab-



hängig. Ihnen bleibt der Gang durch die Institutionen nicht erspart, sollte es nicht Menschen geben die Ja sagen und sie begleiten. Doch das Ja-Sagen braucht ein Commitment auch in Krisensituationen von der Politik/Amt. Dies, so haben wir es wahrgenommen, war bei uns nicht der Fall. Diese Art, über solche Menschen so zu entscheiden, enttäuscht uns. Das Risiko der personellen Überforderung gegenüber solchen Menschen können wir nicht eingehen.

Dank an alle MitarbeiterInnen
Wir haben es hoch professionell geschafft – solche Menschen intensiv zu begleiten. Ja, das Zusammenspiel im Lukashaus für die Begleitung solcher Menschen war ausserordentlich. Ein Vergelt's Gott – wie es früher im Lukashaus hiess, reicht leider für Intensivplätze nicht mehr aus. Durch euer Dasein und euer Durchhaltevermögen konnte unser Leitbild gelebt werden: «Lebensqualität gelingt, wenn wir haltgebende

Strukturen und positive Beziehungs- und Sinneserfahrungen finden und vermitteln.»

Menschsein unter Menschen
Zur Profession braucht es den finanziellen Rahmen. Wir würden wieder solche Menschen begleiten - weil wir Menschen sind unter Menschen.

Hubert Hürlimann
Geschäftsleiter

LEHRE STATT LEERE



Am 22. November 2018 durfte ich gemeinsam mit ein paar unserer Mitarbeiter auf dem Event «Lehre statt Leere» unsere Berufe ausstellen.

Dabei haben wir den Oberstufenschülern aus verschiedenen Orten der Regionen Werdenberg und Rheintal das Lukashaus und die verschiedenen Berufe, die das Lukashaus ausbildet, näher gebracht. Am Stand standen mehrere Fachmitarbeiter und Lernende vom Beruf Fachfrau Gesundheit oder Fachfrau Betreuung und ich, Lernende des Berufes Kauffrau. Wir hatten viele Interessenten, die fleissig Fragen gestellt haben. Wir konnten einige davon überzeugen, ein zwei

Tage bei uns im Lukashaus zu schnuppern. Wir in der Gruppe hatten viel Spass und Freude den Schülern über die Lukashaus Stiftung zu erzählen.

Es war ein sehr spannender aber auch anstrengender Tag. Wir freuen uns aufs nächste Mal!

Joëlle Stoffel
Lernende Kauffrau 1. Lehrjahr

EIN TRAUM WIRD WIRKLICHKEIT ...



Mieni Wunsch wars schon lange i d'Guarany zu schaffe. Jetzt isch es sowiit, i han min Probeziit bestandä und bi ufgno wordä im Guarany-Team. Mieni ufgabe sind es: ab zu rumä, d' Gschirrspühler z'bedienä, Tische putzä, abfall z'versorgä, WC's z'kontrollierä uf Papier und Seifä.
Ab und zuä tue i no Bier Zapfe für d'Kundä.
I bi jedä Donnstig abig vo 18.00 – 21.00 Uhr an z'treffa bim Happy Hour. Au bi spezielle Anlässe so wie das Buchserfest, Oktoberfest bin i im isatz.
I han viel freud i d'Guarany z'schaffe und han au viel bekannte döt.
I erledige mieni ufgabe tiptop.

MARIO

HERBSTFERIEN IN MAGADINO

An einem sonnigen Samstagmittag im September sind Hans Rudolf, Hans, Kilian, Margrit und Blerim mit Yassine und Sina mit dem Auto ins Tessin gefahren. Nach einer abwechslungsreichen Fahrt über den San Bernardino sind wir am Nachmittag in Magadino am Lago Maggiore angekommen. Wir haben zuerst eingekauft und anschliessend alle Sachen in unseren zwei gemütlichen Häuschen versorgt. Später haben wir fein gekocht und den warmen Abend auf dem Sitzplatz ausklingen lassen.

Am nächsten Tag sind wir nach Locarno gefahren und haben Corina am Bahnhof abgeholt. Wir spazierten bei Sonnenschein den See entlang und genossen ein feines Eis.

Am Montag haben wir viel Zeit bei unseren Häuschen verbracht und das schöne Wetter genossen. Wir haben alles für ein Grillfest vorbereitet. Yassine hat ein Feuer gemacht und wir haben feine Salate zubereitet und Würste und Fleisch gegrillt.



Am Dienstag haben wir alle ausgeschlafen und sind nach einem feinen Brunch nach Luino in Italien gefahren. Nach einem langen Spaziergang haben wir in einer Pizzeria ausgezeichnet gegessen. Zurück in Magadino haben wir den ganzen Abend Musik gehört, geredet und viel gelacht.

Am nächsten Morgen haben wir wieder ausgeschlafen und Sina und Yassine sind dann abgereist. Dafür sind Jenny und Angela angekommen. Wir haben den Tag noch mit einem Spaziergang und einem Besuch im Café genossen. Am nächsten Tag haben wir Samira abgeholt und uns von Corina verabschiedet. Alle zusammen sind wir Richtung Italien gefahren, sind am See entlang spaziert und haben in einem Restaurant ein feines Eis gegessen.

Am nächsten Tag haben wir einen Shopping Ausflug nach Locarno gemacht und alle durften für sich etwas

Persönliches kaufen. Um Locarno kennenzulernen, sind wir mit dem Stadtzügli durch die Stadt gefahren. Zurück nach Magadino sind Margrit, Hans und Jenny mit dem Schiff gefahren, wo sie den schönen Sonnenuntergang geniessen konnten.

Dann war die Woche auch schon wieder vorbei und wir sind auf dem Rückweg hungrig in der Raststätte einkehren gegangen.

Hans Rudolf Walter
Wohngruppe Wettibach



FERIEN WOHNGRUPPE WINDSPIEL



Während der Lukashaus-Ferienwoche verbrachten vier BewohnerInnen ihre Ferien auf der Gruppe Windspiel. In dieser Zeit fand jeden Tag eine Aktivität statt.

Die Aktivitäten wurden gezielt auf die Bedürfnisse der BewohnerInnen abgestimmt. Wir nahmen an der Alpbafahrt in Mels teil und

kauften frischen Alpkäse für den Brunch. Wir kehrten ein in das Restaurant Sommerau in Gams und nahmen mit den BewohnerInnen eine Mahlzeit sowie ein Getränk ein.

An einem schönen sonnigen Tag fuhren wir zum Voralpsee Grabs, um dort die frische, herrliche Bergluft einzusatmen und zu geniessen.

Am Werdenberger See unternahmen wir einen Spaziergang und genossen anschliessend ein Eis. Neben den Aktivitäten standen auch Ruhe und Entspannung auf dem Programm.

Felix Holzinger
Lernender FABE 2. Lehrjahr
Gruppe Windspiel

UNSER ANGEBOT «INTENSIV WOHNEN UND BESCHÄFTIGUNG» WIRD GESCHLOSSEN

Geht eine Erfolgsgeschichte zu Ende?

Menschen mit stark herausforderndem Verhalten finden meist nur mit grosser Mühe einen adäquaten Wohn- und Beschäftigungsplatz. Im Lukashauss fanden seit Jahren immer wieder auch solche Personen einen Wohn- und Beschäftigungsplatz. Aufgrund der Erfahrung und dem Wissen, dass gerade für solche Bewohner genügend Ressourcen vorhanden sein müssen, um prekäre Begleitsituationen zu verhindern, reichte das Lukashauss beim Amt für Soziales ein Projekt zur Begleitung von mindestens 4 Menschen mit massiv herausforderndem Verhalten ein. Bezüglich eines Bewohners, der 2014 bei uns eintrat, führten wir erste Gespräche mit dem Amt für Soziales. Obwohl er ebenfalls sehr intensiv war, versuchten wir ihn bestmöglich zu begleiten. Es kam zur Eskalation und zum Psychiatrieaufenthalt, der ausserkantonale organisiert wurde mit der festen Zusage des Lukashausses, dass wir den Bewohner auf jeden Fall nach der Krisenintervention zurück nehmen. Im Winter 2014 kam das Amt für Soziales auf das Lukashauss zu und fragte nach, wie lange wir für die Umsetzung des spezialisierten Angebotes bräuchten, in der Psychiatrie gäbe es einen Kandidaten, für den sie keinen adäquaten Platz finden würden. Innerhalb von 8 Monaten setzte das Lukashauss das Projekt um.

Nun ist die Schliessung dieses Angebotes beschlossen. Im Kanton St. Gallen gibt es keine Plätze, einzelne andere Kantone der Schweiz führen Angebote mit in der Regel 5-8 oder mehr Plätzen.

Menschen, die auf ein Spezialangebot angewiesen sind, haben meist einen sehr steinigen Lebensweg hinter sich, der geprägt ist von Institutionswechseln und Psychiatrieaufenthalten. Wiederholte negative Erfahrungen, Orientierungslosigkeit, Ohnmacht, keine oder wenige stabile Beziehungserfahrungen und Traumatisierung (Gründe nicht abschliessend aufgezählt) führen dazu, dass sie massiv fremd- und selbstverletzendes Verhalten zeigen. Trotz sozialpädagogischer Begleitung mit Beziehungsangeboten, die auf Orientierung und Stabilität abzielen, und zusätzlicher medikamentöser Therapie gelingt es nicht, sie in ein Regelangebot zu integrieren. Ein Eintritt in ein Spezialangebot bedeutet eine Separation, die gut begründet sein muss.

Menschen mit besonderen Bedürfnissen, in eine Welt geboren, die sich ihnen oft unverständlich präsentiert, sind auf Unterstützung durch Menschen angewiesen. Die Erlebnis- und Erfahrungswelten sind sehr verschieden und erschliessen sich gerade auch bei Fehlen einer gemeinsamen Sprache (verbal oder non-verbal) nicht einfach.

Die Begleitung im Intensiv Wohnen und in der Beschäftigung

Gemeinsam erfolgreich gearbeitet, gemeinsam einen Menschen zurück zur grösstmöglichen Normalität begleitet - das ist gelungen. Ein Mensch wurde aus der Krise begleitet, er lebt heute in einer 4-er Wohngruppe im Lukashauss. Es geht ihm gut, auch wenn er nach wie vor auf eine starke Strukturierung angewiesen

ist und in Krisenzeiten auch auf stützende Medikamente. Er besucht die Beschäftigung, geht in guten Zeiten auf Ausflüge mit und schmunzelt ab und zu, er wirkt zufrieden.



Ein weiterer Bewohner, für den in der Schweiz kein Wohnplatz gefunden wurde, kam aufgrund eines alten Projektvorschlages auf Anfrage des Amtes für Soziales ins Lukashauss. Er wurde auf dem Weg aus der Fixation begleitet und hat im Lukashauss auf der IWG ein Lebensumfeld gefunden, in dem er sich mehrheitlich zurechtfindet. Sein Alltag ist immer noch hoch strukturiert, je nach Tagesverfassung und individuellem Befinden ist mehr oder weniger Kontakt möglich. Ein labiles Gleichgewicht, welches immer wieder durch Eskalationen und herausforderndes Verhalten unterbrochen wird, konnte geschaffen werden. In schlechteren Momenten bieten die haltgebenden Strukturen und positive Beziehungserfahrungen bereits ein bisschen Halt. Eine Entwicklung hin zum Positiven hat stattgefunden, obwohl dies in mehreren Gutachten als unwahrscheinlich bezeichnet wurde.

Ein weiterer Bewohner wird in der Intensivwohngruppe begleitet. Er ist im letzten April aus der Psychiatrie bei uns eingetreten. Hier sind wir noch ganz am Anfang. Oft wissen wir nicht, was er braucht, wie wir ihn gut begleiten können, damit er positive Beziehungserfahrungen erleben kann. Mehrmals täglich kommt es zu Eskalation und zu fremdverletzendem, aber auch selbstverletzendem Verhalten.

Hinter jeder dieser Situationen stehen viele Stunden intensivster Arbeit: die Mitarbeitenden beginnen mit dem Kennenlernen des Bewohners bereits in der vorgängigen Institution, arbeiten mit, bahnen die Beziehung zum zukünftigen Bewohner an. Sie lernen evtl. Vorlieben und Abneigungen kennen, entwickeln ein Gefühl für den Menschen. Immer in der Hoffnung darauf, dass sich der betroffene Mensch an die neuen Bezugspersonen herantasten kann, sie kennt und beim Umzug nicht mehr alles ganz fremd ist. Nach dem Eintritt geht die Arbeit, die meist von häufigen Eskalationen mit massiv herausforderndem Verhalten gekennzeichnet ist, weiter. Eine individuelle Tagesstruktur wird über Wochen erarbeitet und angepasst, das eigene Verhalten muss immer wieder hinterfragt, reflektiert und angepasst werden.

In Situationen massivster Eskalation, die auch mehrmals täglich vorkommen können, zielen die Interventionen darauf ab, die Situation zu stabilisieren. Sie sollen Verletzungen

bei dem betreffenden Bewohner aber auch bei den Mitarbeitenden vermeiden, sollen nach Möglichkeit Handlungen, die als Gewalt erlebt werden können (beispielsweise Fixation), obsolet machen und Sicherheit und Stabilität vermitteln. Wiederholte Erlebnisse von grosser Bedrohung, Ohnmacht und Übergriffen führen bei den Bewohnern zu herausforderndem Verhalten, belasten aber auch Mitarbeitende. Beziehungsaufbau, die Begleitung dieser Menschen, setzt voraus, dass die Mitarbeitenden bereit sind, in Kontakt zu treten. Dies beinhaltet immer auch das Risiko verletzt zu werden. Das Wagnis muss eingegangen werden, es bringt auch die Chance auf positive Beziehungserfahrungen für den betreffenden Bewohner. Ohne Sicherheit und Rückhalt geht dies nicht. In Begleitsituationen arbeiten die Mitarbeitenden in der Regel zu zweit. Jemand begleitet, der andere steht beobachtend zur Seite, unterstützt in Krisen und bei Attacken.

Fragen?

Ist es ethisch verantwortbar, den Menschen, die noch auf der IWG leben, ihr Zuhause zu entziehen? Eine Eskalation zu riskieren, obwohl die Menschen erst ein labiles Gleichgewicht erreicht haben? Reichen die stabilen Beziehungserfahrungen aus für einen Wechsel des Wohnplatzes? War die intensive Aufbauarbeit umsonst? Aus Sicht der Berufsethik – sicher nicht vertretbar. Wie arbeite ich weiter?

Was würden die Bewohner sagen, wenn sie denn sprechen könnten? Wo haben gerade diese Personen ohne Sprache eine Stimme? Kann es sein, dass viel Geld ausgegeben wird und gerade für die Menschen, die am verwundbarsten sind, weniger zur Verfügung steht?

Die Sicherheit, in Begleitsituationen zu zweit zu sein ist wichtig, um sich auf die Beziehung einlassen zu können, gerade auch mit dem Aggressionspotential. Wie wird unsere Gesundheit und Sicherheit vom Amt für Soziales geschützt?

Perspektive Team

Die Mitarbeitenden sind engagiert, möchten Menschen in der Krise neue Perspektiven eröffnen, ihnen positive Beziehungserfahrungen er-

möglichen. Sie haben eine grosse intrinsische Motivation, sind überzeugt, dass jeder Mensch ein Recht auf ein Zuhause und eine adäquate Begleitung hat. Sie vertreten die Haltung, dass Eskalation immer ein Zeichen von Not, Angst, Ohnmacht ist. Sie haben sich weitergebildet, haben gemeinsam gesucht, gefunden und gelernt, auch zusammen gelitten. Sie sind das Risiko eingegangen, attackiert, gebissen, gekratzt und geschlagen zu werden und haben solche Situationen gemeinsam erlebt. Sie konnten sich immer darauf verlassen, dass sie in diesen schwierigen Situationen nicht allein gelassen waren. Ihre Arbeit verlangt von ihnen eine grosse, permanente Aufmerksamkeit und Achtsamkeit und die Bereitschaft, Situationen immer wieder neu zu beurteilen. Sie waren und sind motiviert, ihr Handeln ist ethisch und fachlich motiviert. Und nun das – das Angebot wird geschlossen, die begleiteten Menschen umplatziert – wegen fehlendem Geld, einem zu teuren Angebot?

ren Verhaltensstörungen schaffen.» Gesetzlich verankert ist die subjektorientierte Objektfinanzierung. Das heisst, dass aufgrund des individuell zu bemessenden Unterstützungsbedarfes (IBB) pro Bewohner die Institution ein Globalbudget erhält. Um den individuellen Unterstützungsbedarf zu bemessen, wurde das Bemessungsinstrument IBB eingeführt. Mit Hilfe dieses Erfassungsrasters werden die individuellen Begleitleistungen erfasst.

Fragen?

Warum verweist der Kanton auf ein Globalbudget? Ziel ist es doch, die Kosten dort auszuweisen, wo sie entstehen. Es geht um Kostenwahrheit und subjektorientierte Objektfinanzierung (gemäss Behindertengesetz). Warum sollte keine Transparenz der Kosten für die IWG hergestellt werden? Warum sollte ein Teil der Kosten, die in der IWG anfallen, auf das ganze Angebot verteilt werden?

Eintritt in die IWG sind schwieriger zu berechnen, weil sie verteilt auf unterschiedliche Kostenträger sind. Jeder Mensch, der bisher einen Platz auf der IWG erhalten hat, hat mehrere Institutionswechsel hinter sich, wiederholte Aufenthalte in der Psychiatrischen Klinik, meist im Isolationszimmer. Helferkonferenzen, die Kriseninterventionen, die Aufenthalte in der Psychiatrie kosten und sind teuer.

Fragen?

Wie kann der Kanton St. Gallen, im Wissen, dass er mit der Halbierung der Plätze sämtliche Synergiemöglichkeiten gestrichen hat, uns nun vorwerfen, wir seien zu teuer? Es liegt in der Natur der Sache, dass zwei Plätze betriebswirtschaftlich nicht sinnvoll zu führen sind, dies war bereits 2014 klar und wurde vom Lukashauss mehrmals angesprochen. Der Bedarf ist vorhanden, insbesondere, wenn eine Zusammenarbeit mit anderen Kantonen angestrebt wird.

Ausblick Begleitung und Platzbedarf für Menschen mit herausforderndem Verhalten

Die Betrachtung muss ganzheitlich erfolgen. Begleitung von Menschen in Not ist interdisziplinär auszulegen, es sind ausreichend finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu stellen, damit auch die Fachpersonen, welche mit solchen Menschen arbeiten, ein würdiges Arbeitsumfeld haben und ihre Gesundheit geschützt ist.

Es gibt unserer Ansicht nach 3 Interventionsebenen, die unbedingt miteinander verbunden werden sollten:

- Prävention
- Begleitung in der Krise
- Begleitung von Menschen mit massiv herausforderndem Verhalten, von Menschen in Not

Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit pflegt das Lukashauss seit Jahren mit der Psychiatrischen Klinik Pfäfers, mit einer niedergelassenen Psychiaterin sowie mit Hausärzten und Psychologen in der Region und einem Heilpädagogen, der uns sehr unterstützend zur Seite steht. Ebenfalls arbeiten wir mit externen Trainern zusammen, um das Fachwissen im Umgang mit herausfordernden Situationen laufend zu aktualisieren.

Es gilt zu hoffen, dass die Bewohner einen guten Platz finden, gutes Fachpersonal gibt es auch andernorts. Allerdings ist gutes Fachpersonal auf entsprechende Rahmenbedingungen angewiesen, d.h. genügend Ressourcen, um wirkungsvoll arbeiten zu können.

Uns bleibt nur zu danken

- Den Bewohnern – danke, ihr habt uns herausgefordert, aber unser Leben bereichert.
- Den Angehörigen bzw. gesetzlichen Vertreterinnen – danke für das entgegengebrachte Vertrauen.
- Den externen Zusammenarbeitspartnern – danke für eure Unterstützung, Hilfe und das Verständnis für Menschen in Not.
- Den Mitarbeitenden – danke für euer grosses Engagement! Ihr hattet und habt Erfolg.
- Dem Stiftungsrat – danke, ihr habt uns unterstützt, Verständnis gezeigt und wart bereit, das Risiko zu tragen.

Annette Hürner
Bereichsleiterin Wohnen



Perspektive Arbeitgeber bzw. Vorgesetzter

Die Arbeit mit Menschen mit massiv herausforderndem Verhalten ist schwer und beinhaltet ein gewisses Risiko. Dieses gilt es zu minimieren, eine Abwägung der Interessen der Bewohner sowie der Mitarbeitenden muss Rechnung getragen werden. Aufgrund der Begleitsituation ist es erforderlich, immer genügend ausgebildete Mitarbeitende vor Ort zu haben und in Situationen mit Gefährdungspotential für den Mitarbeitenden eine 2:1 Begleitung sicher zu stellen, um den Gesundheitsschutz und die Integrität des Mitarbeitenden zu gewährleisten.

Vergleiche auch OR 328 Abs. 1ff: Aufgrund seiner Fürsorgepflicht hat der Arbeitgeber die berechtigten Interessen seiner Arbeitnehmer zu wahren und insbesondere alles zu unterlassen, was den Interessen der Arbeitnehmer schädigen könnte. Darunter fällt auch der Gesundheitsschutz.

Politische Perspektive

Zitat aus der Allgemeinen Angebotsstrategie des Kanton St. Gallen vom 26.9.2014: «Zusätzlich zu einer geistigen Behinderung können auch psychische Störungen und starke Verhaltensstörungen wie z.B. Autoaggression auftreten. Das ist zwar selten, stellt die Einrichtungen aber vor grosse Herausforderungen in der Betreuung. In der Vergangenheit war es manchmal sehr schwierig, einen Betreuungsplatz für solche Menschen im Kanton zu finden, was gerade Angehörige stark belastet. Der Kanton will deshalb in Zusammenarbeit mit der Psychiatrie die Betreuung verbessern und auch einige Plätze für Menschen mit schwe-

Ist das Angebot im Vergleich zum Regelangebot zu teuer? Das Lohnniveau ist vergleichbar mit dem Lohnniveau der Begleitpersonen im Regelangebot.

Wie hoch sind die Kosten für ausserkantonale Platzierungen von Menschen mit Behinderung in spezialisierten Angeboten?

Wie kann vertreten werden, dass ein Kantonseinwohner ausserkantonale platziert werden muss? In wie weit werden die Interessen der Betroffenen wahrgenommen?

Betriebswirtschaftliche Perspektive – Wie teuer darf ein Angebot sein – wann ist es zu teuer?

Ein Tag auf der IWG mit Beschäftigungsmöglichkeit kostet 1000.- Franken. Ja, das ist teuer, aber einfach zu berechnen und zu begründen.

Aus betriebswirtschaftlichen Gründen, d.h. aus der Berechnung der Lohnkosten für die Begleitung beantragten wir vier Plätze, im Wissen, dass zwei Plätze betriebswirtschaftlich nicht zu finanzieren sind und wesentliche Synergien erst ab vier bis max. sechs Plätze zu tragen kommen. In der Umsetzungsphase des Projektes halbierte der Kanton die Anzahl der Plätze auf zwei, mit dem mündlichen Versprechen einer verzögerten Umsetzung allenfalls im nächsten Jahr. Wir haben dem Wort vertraut und mit Volldampf die notwendigen konzeptionellen Anpassungen umgesetzt – im Interesse des Bewohners. Zwei Plätze hätten wir nicht umgesetzt.

Die Kosten der Jahre, Monate und Tage vor dem

SPORT IN DER LANDSCHAFTSSINNFONIE



Damit wir LandschaftsSINNfoniker den Winter durch fit und gesund bleiben, gehen wir seit Anfang Januar mittwochnachmittags langlaufen. Bis jetzt hatten wir viel Glück mit dem Wetter und konnten in Grabs bei Karin Möbes den Nachmittag verbringen.

Karin gibt uns Tipps und zeigt uns tolle Spiele, damit wir das Gleichgewicht stärken können und Sicherheit gewinnen. Da wird auch mal nur mit einem Ski Fangen gespielt oder wie ein Tier auf allen Vieren gekrochen. Spass ist auf alle Fälle garantiert und wir haben viel zu lachen (manchmal auch, wenn jemand zum wiederholten Mal umfällt).

Auch für Wasserliebhaber bieten wir ein Bewegungsprogramm an, um für die bevorstehende Gartenarbeit im Frühling fit zu sein. Am Dienstagnachmittag und am Mittwochvormittag fahren wir mit dem Bus nach Buchs bzw. Eschen und stärken unsere Gesundheit mit viel Bewegung im Wasser.

Marina Garieri
Fachmitarbeiterin LandschaftsSINNfonie



ZUR FASNACHT!

Fachtagung Mensch zuerst – Rorschach

Da war ein Mensch aus dem Amte
Früher nannte man diese Beamte
Er fragte die Nutzer über alles und jenes;
doch auf die entscheidende Frage
wie denn der Traum nach eigener Wohnung
oder Haus möglich sei,
kehrte der Nutzer die Frage um und sagte:
Hast DU (zum Mann aus dem Amte) eine Idee!
Und in der Runde ein erheitertes Raunen;
ein noch grösseres Erstaunen.
ER hatte keine Ideen.

Doch die Nutzer, sie hatten die Antwort und viele Ideen:

- Selbstbestimmung und Empowerment
- Persönliche Assistenz, persönliches Budget
- Das Lukashaus war Wegbereiter im Pilotprojekt vor 15 Jahren.
- Die Interpellation der FDP im Kantonsrat 2011
- Ein Projekt vom Lukashaus zur Umsetzung wurde 2013 eingereicht und abschlägig behandelt.

Veränderung ermöglicht eine Haltung. Und dies sei hier zur Fasnacht gedacht – auch in der Verwaltung.

Info

www.lukashaus.ch
www.landschaftssinnfonie.ch

L>Shop
Bahnhofstrasse 33 in Buchs (SG)
Tel. 081 750 36 46

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 09.00 – 12.00 Uhr
und 13.30 – 18.00 Uhr
Samstag 09.00 – 16.00 Uhr

Die Lukashaus-Zeitung erscheint für Mitglieder und Freunde 4-mal jährlich.

Termine

Mitgliederversammlung 25. April '19
Sommernachtsfest 23. August '19

Mitgliedschaften

INSOS
INSOS – Nationaler Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung.



Mensch zuerst – Verein für Selbst-Vertretung

Impressum

Redaktion und Verlag:

Lukashaus
Lukashausstrasse 2
CH-9472 Grabs
www.lukashaus.ch
www.landschaftssinnfonie.ch

081 750 31 81
081 750 31 80 Fax
info@lukashaus.ch

Auflage:
Layout:
Druck:

3'700 Exemplare
FirstMedia Schweiz AG, Grabs
BVD Druck + Verlag AG, Schaan

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Hans Rudolf Walter, Mario Ferrario, Rahel Graf, Felix Holzinger, Joëlle Stoffel, Marina Garieri, Hubert Hürlimann, Barbara Dürr, Annette Hürner, Simone Grabher, Silvana Conteh

lukashaus ▶

Inklusion – Teilhaben – Teil sein – seinen Teil dazu geben

Individuell – Professionell

Das Lukashaus schafft individuellen Wohnraum für Menschen mit Behinderung. Wir setzen uns für die Integration im 1. Arbeitsmarkt ein – auch, wenn es bloss eine Stunde in der Woche ist.

Wahlmöglichkeiten schaffen – sozial handeln – wirtschaftlich denken

«Das Lukashaus, ein Ort, wo es normal ist, verschieden zu sein!»

Die Vielfalt unserer Gesellschaft fordert uns heraus und bietet Chancen für uns selbst – so sein – Teil dieser Gesellschaft zu sein. Wahlmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung. Wohnen im Dorf kann wirtschaftlich günstiger sein. Wir arbeiten daran.

Ideen und Wünsche suchen SpenderInnen

Nicht alle Ideen und Wünsche sind vom Gemeinwesen finanziert. Spenden ermöglichen besondere Spezialangebote – der Verein Lukashaus ermöglicht dies mit Hilfe von Spenden. Dafür danken wir Ihnen herzlich. Der Verein unterstützt den L-Shop in der Bahnhofstrasse 33 in Buchs – auch damit sind wir Teilhabend.

Hubert Hürlimann
Geschäftsleiter

Horst Schädler
Stiftungsrat Lukashaus
Eschen

Christian Wolf
Patronat LandschaftsSINNfonie
Vaduz

IBAN CH02 8125 1000 0032 5545 1



www.lukashaus.ch

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

⊕ Einzahlung Giro ⊕

Zum Gedenken an
Adresse Trauerfamilie
.....
.....

Wünschen Sie eine Verdankung? Ja Nein
Ohne ausdrücklichen Wunsch werden Spenden aus Kostengründen erst ab Fr. 50.- verdankt

⊕ Versement Virement ⊕

Einzelmitglied Fr. 20.-
 Familienmitglied Fr. 30.-
 Spende

⊕ Versamento Girata ⊕



Einzahlung für / Versement pour / Versamento per
Raiffeisenbank Werdenberg, 9470 Buchs SG
Einzahlung für / Versement pour / Versamento per
CH02 8125 1000 0032 5545 1
Verein Lukashaus, 9472 Grabs
Konto / Compte / Conto **90-862-2**
CHF

□ □ □ □ □ □ □ □ . □ □

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per
Raiffeisenbank Werdenberg, 9470 Buchs SG
Einzahlung für / Versement pour / Versamento per
CH02 8125 1000 0032 5545 1
Verein Lukashaus, 9472 Grabs
Konto / Compte / Conto **90-862-2**
CHF

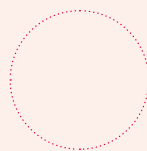
□ □ □ □ □ □ □ □ . □ □

202

Giro aus Konto
Virement du compte
Girata dal conto

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

441.02



Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

0000100001251000032554515+ 078125144>

900008622>